

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 25 (1983)
Heft: 131

Artikel: Merry Christmas Mister Lawrence von Nagisa Oshima : "Grande illusion à la japonaise" : Opfer kleingläubiger Rechthaberei
Autor: Vian, Walt R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MERRY CHRISTMAS MISTER LAWRENCE



von Nagisa Oshima

»Grande illusion à la japonaise«

Opfer kleingläubiger Rechthaberei

Liegt die Obszönität nicht gerade im Verborgenen, in dem was nicht gezeigt wird, was man nicht sehen kann? Obszönität ist etwas, das im Kopf des Betrachters steckt, der auf diese Versteckspiele reagiert.

Durch die Kapitulation Japans wurde dem Militarismus, der die Sexualität vollkommen verleugnet hatte, ein Ende gesetzt.

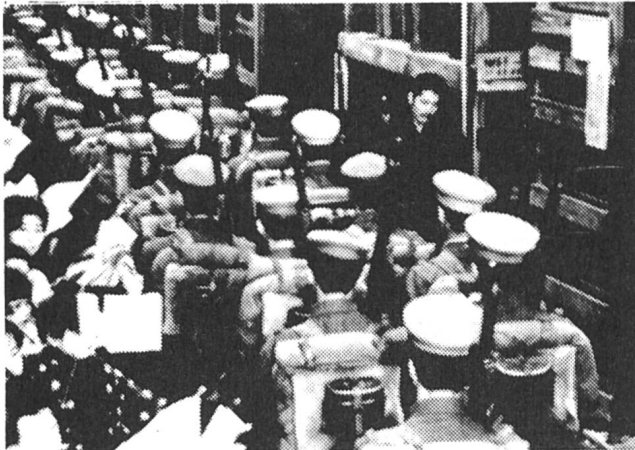
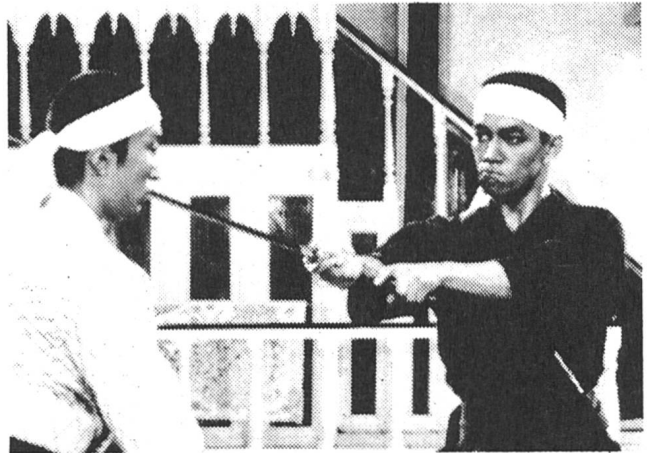
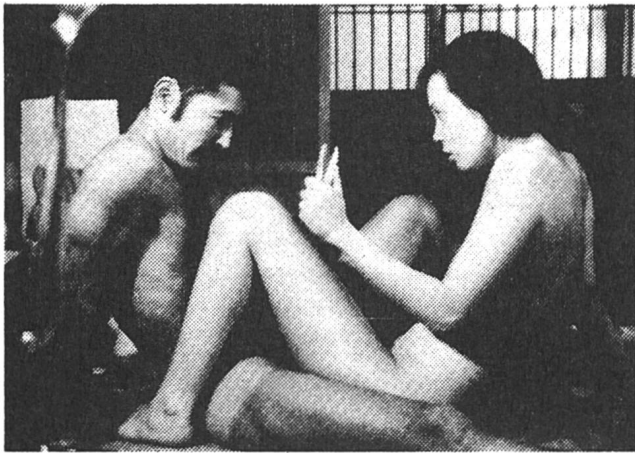
Nagisa Oshima

Wenn ein französischer Bauer mit einem französischen Finanzmann an einem Tisch sitzt, haben sich diese beiden Franzosen nichts zu sagen. Was den einen interessiert, lässt den andern völlig gleichgültig. Aber wenn wir uns ein Zusammentreffen zwischen unserem französischen Bauern und einem chinesischen Bauern vorstellen, hätten die sich eine Menge zu erzählen. Dieses Thema der Vereinigung der Menschen durch den gleichen Beruf oder durch gleiche Interessen ist mir mein Leben lang nachgegangen. Es ist das Thema von LA GRANDE ILLUSION.

Die Nation, Gott hab sie selig. Die Umgebung, die aus mir das gemacht hat, was ich bin, ist das Kino. Ich bin ein Bürger des Kinematographen.

Jean Renoir

In AI NO CORRIDA (IM REICHE DER SINNE, 1976) zeigt Oshima einen Mann, der sich wortwörtlich zu Tode lieben lässt. Erzählt wird da - beruhend auf einer wahren Begebenheit, die sich 1936 in Tokio zugetragen haben soll - die Geschichte von Sada, der Kellnerin einer Herberge, die ihren Arbeitgeber und Liebhaber Ishida Kichiozo er-



AI NO CORRIDA (links): Innen und Aussen – sie zeigt dem Geliebten die Klinge.
Bestimmende soziale Normen (rechts) – von den 'Schwächeren' in Frage gestellt.

würgt und entmannt (um dann mit dem abgeschnittenen Geschlechtsteil Kichis tage-
lang durch Tokio zu irren, bevor sie die Polizei aufgreift und festnimmt). Die breite Dis-
kussion um die freizügige Darstellung von Sexualität, um die explizit gezeigten Liebes-
sakte, liess die Einbettung der Geschichte von Sada und Kichi in einen - wenn auch mit
sparsamen Verweisen - genau situierten historischen Kontext oft allzu sehr in den Hin-
tergrund treten, obwohl sie für das Verständnis des Films von einiger Bedeutung ist.
1936 revoltierte in Tokio das Militär gegen den japanischen Kaiser. Und wenn auch
der Versuch zur Etablierung einer Militärdiktatur missglückte, machen die Ereignisse
doch den Grad der Militarisierung deutlich, welche das öffentliche Geschehen in allen
Lebensbereichen dominiert. Die völlige und *fraglose Hingabe* ist die Norm der Stunde;
doch während Kichi sein Leben der *konkreten Liebe zu einer Frau* opfert, verströmen
die angepassten jungen Japaner ihr Leben an die *abstrakte Liebe zu Kaiser und Vater-
land*. Die beiden Liebenden, die sich in das Reich der Sinne zurückziehen sind - gerade
auch in ihrem Verhalten - bei Oshima nicht denkbar ohne die Stimmung, die ausser-
halb der vier Wände ihres Liebesnests herrscht. Den wichtigsten Verweis auf diese
Aussenwelt liefert Oshima mit einer Einstellung, die den Abmarsch einer japanischen
Truppe zeigt: In Zweierkolonne stolzieren die Soldaten an Frauen, Müttern und Kin-
dern vorbei, die enthusiastisch mit Fähnchen winkend ihren Weg säumen, während
sich Kochi der Häuserwand entlangdrückt.

Variationen auf ein Thema

Nachdem also Oshima schon in AI NO CORRIDA Herrschaft und Abhängigkeit, Besitz-
ergreifung und Machtausübung, wenn auch «nur» im intimen Bereich einer Liebesbe-
ziehung behandelt hat, wendet er sich nun in MERRY CHRISTMAS MISTER LAW-

RENCE gewissermassen der Kehrseite zu, beleuchtet nach dem Innen das Aussen, rückt nach dem privaten Bereich den öffentlichen in den Vordergrund, richtet sein Augenmerk auf die kriegsbesessene Männergesellschaft. Wie aber kaum anders zu erwarten war, wendet sich Oshima allerdings auch hier wieder einer besonderen Situation zu. Schauplatz seines MERRY CHRISTMAS MISTER LAWRENCE ist nicht der eine oder andere, in Pulverdampf und Kanonendonner getauchte Abschnitt der Kriegsfront, sondern ein aus der Distanz betrachtet fast schon beschauliches Kriegsgefangenenlager. Näher besehen spielen sich da zwar recht grausliche Tragödien ab, aber es gibt wenigstens einen realen Bezug zwischen den Kontrahenden: Wenn Freund und Feind länger auf engem Raum hart nebeneinander leben, müssen Beziehungen zwischen ihnen entstehen - wie immer diese Beziehungen auch geartet sein mögen.

Lagerkommandant Captain Yonoi gibt einmal dem Engländer gegenüber der vergeblichen Hoffnung Ausdruck: wenn man sich doch vor den verhängnisvollen Ereignissen des Jahres 1936 zur Zeit der Kirschblüten begegnet wäre. Mit seiner Sympathie-Referenz zu 1936 gibt Yonoi aber auch einen dezenten Hinweis, warum er als ambitionierter junger Offizier dazu verknurrt ist, ein Kriegsgefangenenlager zu befehligen. (Man erinnert sich unwillkürlich an Eric von Stroheim, der als von Rauffenstein mit Platin und Silber «zusammengeflickt» in LA GRANDE ILLUSION ein Lager leitet und klagt: «Ich war Krieger und nun bin ich Bürokrat, aber es war das Einzige was mir blieb, um meinem Vaterland zu dienen.»)

MERRY CHRISTMAS MISTER LAWRENCE wird zur *spiegelbildlichen Umkehrung* von AI NO CORRIDA: Anstelle einer durch die äusseren Bedingungen mitgeformten und bis zum Exzess ausgelebten Liebesbeziehung im Vordergrund, die gerade auch die Ereignisse im Hintergrund fragwürdig macht, tritt hier eine mit sparsamen Verweisen

Doppeltes Versagen des 'Schwächlichen': zunächst näherte sich der koreanische Wächter einem Gefangenen in sexueller Absicht, dann scheitert er auch noch beim Harakiri.





David Bowie als Jack Celliers / Ausdruck einer geistigen Auseinandersetzung:

präzise angedeutete und bis zum «Exzess» unterdrückte Liebesbeziehung, welche die den Vordergrund bestimmenden sozialen Normen und die geltende Moral in Frage stellt.

Java 1942; ein japanisches Kriegsgefangenenlager

Ein koreanischer Wächter, der sich einem holländischen Gefangenen in sexueller Absicht genähert hat und dabei ertappt wurde, liegt, umstellt von einer Abteilung japanischer Bewacher, seinem Opfer gegenüber. Der Verbindungs-Offizier Lawrence wird herbeigeholt und zum Zusehen gezwungen. Sergeant Hara ist bereit, dem Koreaner «seppuku - hara-kiri» zu gestatten, wenn dieser seine Annäherung an den blonden Holländer vor aller Augen zu wiederholen bereit ist. Soweit kommt es einstweilen allerdings nicht, denn der von Lawrence herbeigeschriene Lagerkommandant Yonoi wird in der Angelegenheit später entscheiden. Zunächst wird Yonoi noch beim Kriegsgericht in Batavia erwartet.

Szenenwechsel. Der Fall, den Captain Yonoi am Kriegsgericht mitzuentcheiden hat, dreht sich um Jack Celliers, der - so bleibt zu vermuten - entweder als Agent zum Tode verurteilt oder als «ordentlicher Kämpfer» und damit als Kriegsgefangener anerkannt in ein Lager gesteckt werden soll. Eine abgewinkelte Kamerafahrt, zunächst seitlich von Celliers weg und damit hinter dessen Rücken hervor, dann in direkter Linie vorwärts auf Yonoi zu, bis dieser in einer Nah-Einstellung aus der umgebenden Gerichtskulisse herausgelöst ist, macht sofort die besondere Beziehung zwischen Celliers und Yonoi deutlich, der sich dann auch zu Celliers Gunsten verwendet.

Szenenwechsel. Colonel Lawrence setzt sich zu Sergeant Hara unters Zeltvordach, um für den blonden Holländer den besonderen Schutz von Hara zu erbitten. Ueber die

Frage, ob denn alle abendländischen Soldaten homosexuell seien, lässt sich der japanisch sprechende Japan-Kenner Lawrence in einen philosophischen Disput über Stärken und Schwächen der beiden Kulturen verwickeln.

Diesen drei Szenen zu Beginn des Films kommt, schon von ihrer Stellung her, exemplarische Bedeutung zu in einem «Stück», das dann für vier Personen angelegt ist - mit zahlreichen Statisten, welche eine zugleich imposante wie exotische Kulisse bereichern. Sie legen die Beziehungen - und die Ebenen, auf denen sie spielen - zwischen Feinden fest, die MERRY CHRISTMAS MISTER LAWRENCE dann im wesentlichen bestimmen. Aus dem Lageralltag hinzu kommt, dass Yonoi mit allen Mitteln herausfinden will, wer unter den Gefangenen Waffenexperte ist, ihr ranghöchster Offizier diese Information aber standhaft verweigert. Und im weiteren, dass die Japaner bei einer der Durchsuchungen des Lagers ein in eine Feldflasche eingebautes Radio finden und einen Schuldigen brauchen.

Celliers kommt im Gefangenenlager an und wird auf die Krankenstation gelegt, wo er wieder zu Kräften kommen soll. Dem «sündigen» Koreaner wird Harakiri erlaubt, die Gefangenen werden gezwungen, der Zeremonie beizuwohnen. Da der Koreaner «versagt», wird er enthauptet, der blonde Holländer beisst sich vor Entsetzen die Zunge ab und erstickt daran. Celliers und Lawrence werden nach einem kleinen Aufruhr in der Krankenstation zu Einzelhaft verknurrt. Ihr Fluchtversuch scheitert. Die beiden erzählen sich, nur durch einen Bretterverhau getrennt, was sie am stärksten beschäftigt. Celliers Schuldkomplex gegenüber seinem kleineren Bruder wird in einer Rückblende visualisiert. Wenig später werden die beiden aus der Zelle geholt, weil Weihnachten ist, und weil der besoffene Sergant Hara Weihnachtsmann zu spielen beliebt und sie zu ihren mitgefangenen Kameraden entlässt, was den beiden vorerst das Leben rettet. Sämtli-

Captain Yonoi (Ryuichi Sakamoto) sucht einen den er lieben und bekämpfen kann.





Gefangener
und sein Bewacher:

Aristokraten unter sich

che Lagerinsassen einschliesslich der Kranken und Verwundeten haben auf dem Sammelplatz anzutreten. Yonoi ist gewillt, den ranghöchsten Offizier vor der versammelten Mannschaft zu enthaupten, wenn er ihm weiterhin die benötigten Informationen vor-enthält. Celliers tritt aus der Reihe, geht über den Platz, stellt sich vor Yonoi auf, legt die Arme um ihn und küsst ihn - eine raffinierte Slowmotion akzentuiert's - auf beide Wangen. Fassungslos kippt Captain Yonoi in Ohnmacht.

Ein neuer Lagerkommandant lässt Celliers zur Strafe bis zum Hals in die Erde eingraben, was Celliers nicht überlebt. Yonoi schneidet zu nächtllicher Stunde dem verstorbenen Eingegrabenen eine Locke vom blonden Haarschopf. Vier Jahre später, 1946, das Blatt auf den Kriegsschauplätzen hat sich gewendet, besucht Lawrence Hara kurz vor dessen Hinrichtung in der Todeszelle. Hara hat etwas Englisch gelernt, Yonoi soll bereits hingerichtet worden sein, Lawrence würde gern Weihnachtsmann spielen und Hara das Leben schenken, aber das steht nicht in seiner Macht. Die Mächtigen beharren auf ihrem Recht, das auf *ihrer Wahrheit* beruht, obwohl in Wahrheit - so Lawrence - keiner der jeweils Mächtigen Recht hat. Und so bleibt die Erinnerung an eine Weihnacht mit einem verbindenden und versöhnlichen: «Merry Christmas Mister Lawrence!»

Oshima und Renoirs LA GRANDE ILLUSION

Oshima sagt in einem Interview mit Max Tessier (Positif, Mai 83): «Als ich mein Projekt ankündigte, rieten mir alle Verleiher etwas ähnliches wie David Lean mit THE BRIDGE ON THE RIVER KWAY zu machen, während ich eher an Renoirs LA GRANDE ILLUSION dachte.» Leans Film liegt natürlich nahe, sowohl vom Thema, wie auch vom Handlungsort her. Aber David Lean behandelt - wie eigentlich alle Kriegsfilm - den Feind, die Gegner lediglich als Komparsen auf deren Buckel die Heldentaten der «Guten» umso strahlender erscheinen, während Renoir und Oshima genau darauf verzichten.

Neben dem offensichtlichen Bezug, dass LA GRANDE ILLUSION zu wesentlichen Teilen in Kriegsgefangenenlagern spielt, wo die Frauen abwesend sind, zeigen sich aber noch entscheidendere Affinitäten zwischen den beiden Filmen. In Renoirs Film bedau-

ern die Figuren, dass die vaterländische Pflicht, private Beziehungen zwischen Gleichgesinnten unter missliche Vorzeichen setzt, den Freund zum Feind deklariert. Oshima deutet letztlich ein Gleiches an, auch wenn sich der kulturelle Hintergrund seiner Figuren natürlich stärker voneinander unterscheidet. Auch Renoirs These einer Zusammengehörigkeit nach Gesinnung, nicht nach Nation, zeichnet sich bei Oshimas MERRY CHRISTMAS MISTER LAWRENCE deutlich ab, wobei die soziale Schichtzugehörigkeit bei Renoir prägender ist als bei Oshima. De Boeldieu ist wie von Rauffenstein in erster Linie Aristokrat. Yonoi und Celliers, aber auch Hara und Lawrence, stehen nicht im selben Rang; was sie verbindet sind eher Temperament, Lebensauffassung (soweit sie spontan, nicht durch kulturelle Prägung verformt ist) - Geistesverwandschaft eben.

Die revolutionäre Kraft der Schwachen

Nagisa Oshima vertritt die These, dass die Schwachen die wahren Veränderer der Gesellschaft sind. Ganz einfach, weil der Starke und Mächtige gar kein Interesse an einer Veränderung haben kann, wogegen dem Schwachen, unfähig den gesellschaftlich an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden - deshalb wird er ja für schwach gehalten, als Schwacher bezeichnet - als Unangepasstem gar keine Wahl bleibt, als auf Veränderung hinzuwirken.

Yonois Adjutant will Celliers töten, weil er nicht mit ansehen kann, wie Celliers Yonois «Geist zerstört». Da Celliers bei diesem Mordversuch der Ausbruch gelingt, begeht der Adjutant Harakiri. Er, der Starke, bringt dieses Zeremoniell, im Gegensatz zum schwächlichen Koreaner, problemlos hinter sich. Yonoi muss als Lagerkommandant ersetzt werden, weil er sich in einen Gegner verliebt. Lawrence wird angefeindet und die eigenen Leuten misstrauen ihm, weil man ihn für einen Freund der Japaner hält. Das sind einige Zeichen «der Saat», von der Lawrence und Hara in der letzten Szene des Films hoffen, dass sie aufgehen wird. Oshima, der den japanischen Titel des Films für weniger befriedigend hält als den englischen, meint den auch: «Der allerletzte Satz des Films: 'Merry Christmas Mister Lawrence', den Hara Lawrence nachruft, fasst die Geschichte zusammen.»

In der Tat: Frohe Weihnacht, Mister Lawrence.

Walt R.Vian

